

Globale Politik. Drei konkurrierende Großmächte, wie derzeit USA, China und Russland - das sei brandgefährlich, warnt der deutsche Politologe Herfried Münkler. Liegt die Rettung in der Fünf? Nicht nur die Spieltheorie stützt diese These.

Warum eine stabile Weltordnung genau fünf Imperien braucht

VON ANNE-CATHERINE SIMON

Das wird keine freundliche Weltordnung sein, die da auf uns zukommt.“ Befragt in der „ZiB 2“ zu Trumps Venezuela- und Grönland-Politik, hat der deutsche Politikwissenschaftler Herfried Münkler am Mittwochabend erneut die Wiederkehr der Imperien angekündigt, wie er es bereits in seinem Buch „Welt im Aufruhr“ getan hat. Demnach erleben wir eine Rückkehr zur Großmachtpolitik, die mit der Herstellung von Einflussräumen einhergeht. Dabei seien drei in ihrem Anspruch konkurrierende Akteure, wie derzeit die USA, China und Russland, eine gefährliche Konstellation: „Aber wenn es fünf sind, könnte eine machtbasierte Ordnung funktionieren.“ Pentarchien sind in einer von Machtinteressen bestimmten Weltordnung das stabilste Modell, sie können relativ lang friedlich andauern: So Münklers Botschaft. Worauf gründet sie sich?

Fünf ist stabiler als drei - die These ist in der Politikwissenschaft nicht neu. Eine Welt mit nur drei Polen ist demnach hochgradig instabil, weil sie fast zwangsläufig in eine „Zwei gegen eins“-Konstellation führt. Eine Folge dieser „triadischen Falle“ ist, dass sie den bündnislosen Akteur in die Enge treibt, was aggressive Kurzschlusshandlungen, etwa in Form von Präventivkriegen, provozieren kann.

Fünf Pole - ein „atmendes“ System

Aber auch vier Pole seien riskant. Sie neigen dazu, in zwei Zweier-Blöcke zu zerfallen und damit verhärtete Fronten bzw. bei Abstimmungen Pattsituationen zu schaffen. Fünf Akteure hingegen, so die These, ermöglichen ein flexibles Balancieren. Bei dieser Zahl können keine dauerhaften, starren Fronten entstehen, es ist, so Münkler, ein „atmendes“ System.

Die Wohltat der Fünf findet sich seit Langem in der politikwissenschaftlichen Forschung, besonders jener, die wie Münkler dem Realismus und Neorealismus zuneigt: Richtungen, die internationale Beziehungen als anarchisches System mit nur vorübergehenden Bündnissen verstehen, primär vom Streben einzelner Großmächte nach Macht bestimmt - allein schon zum Zweck des Überlebens und der Sicherheit. Belege dafür finden die Verfechter der Pentarchie in der Geschichte, etwa im Europa des 19. Jahrhunderts. Zwischen dem „Wiener Kongress“ und dem Ersten Weltkrieg bestand die Pentarchie aus Großbritannien,

Frankreich, Österreich, Preußen und Russland. Ein „Konzert der Mächte“, von denen keine stark genug war, alle übrigen zu dominieren. Wurde ein Akteur, wie Frankreich unter Napoleon III., zu mächtig, konnten sich die anderen vier zusammenschließen und das Gleichgewicht wiederherstellen. Bismarcks Außenpolitik wird sogar ausdrücklich als Spiel mit fünf Kugeln beschrieben, sein Kalkül dabei: immer zu dritt, in einer Dreier-Mehrheit zu sein.

Ein weiteres Beispiel für die Stabilität einer politischen Fünfer-Struktur war die Haudenosaunee-Konföderation der Irokesen, ein Bund aus den fünf Völkern Mohawk, Oneida, Onondaga, Cayuga und Seneca. Er hielt sich über Jahrhunderte. So stabil war dieses System, dass es sogar die Verfassung der USA mitinspiert haben soll. Im alten China wiederum gab es ein trotz Kriegen zumindest nicht kollabierendes System der „Fünf Hegemonen“ (Wu Ba), in der fünf große Fürstentümer das Geschehen dominierten. Sie bildeten wechselnde Allianzen, um zu verhindern, dass einer von ihnen oder Feinde von außen das gesamte Gebiet unterwarfen. Kriege wurden zwar geführt, aber der Systemkollaps verhindert. Auch den UN-Sicherheitsrat, in dem nach 1945 fünf Mächte ein Veto-recht hatten, betrachtet Münkler als Versuch einer Pentarchie.

Selektive historische Beispiele sind noch kein Beweis für die Stärke von Pentarchien. Aber die strukturellen Argumente der Politikwissenschaftler werden auch von ganz anderer Seite gestützt: durch die Spieltheorie. Bei fünf

Akteuren gibt es zehn mögliche Zweier-Allianzen, zehn mögliche Dreier-Kombinationen. Diese Auswahl dämpft Konflikte, jeder weiß: Der Gegner von heute könnte der Partner von morgen sein. Wären dann nicht noch mehr Akteure noch besser? Laut Spieltheorie nicht. Denn mit sechs wird es schon zu unübersichtlich und damit auch unberechenbar, es droht das Chaos der Komplexität. Das Fünfer-System bietet offenbar den besten Kompromiss zwischen Flexibilität und Berechenbarkeit. Nicht zufällig ergeben Studien zur Gruppendynamik, dass fünf Personen die Idealgröße darstellen, um gemeinsam Entscheidungen zu treffen. Eine solche Gruppe ist groß genug für Vielfalt, aber klein genug für engen Austausch.

Die Pentamerie in der Biologie

Etwas weiter hergeholt wäre der Vergleich zur sogenannten Pentamerie (fünfstrahligen Symmetrie) in der Biologie. Seesterne und Seeigel etwa haben eine solche Struktur, die einen Stabilitätsvorteil bietet; der Körper kann mechanischem Druck von außen sehr gut standhalten. Zumindest in einer Hinsicht gibt es hier eine Parallele zu globalpolitischen Ordnungen: Auch in einer politischen Pentarchie gibt es keine durchgehende Bruchlinie, die den Körper in der Mitte zu zerreißen droht.

Aber auch die Stabilität von Pentarchien ist nur unter bestimmten Voraussetzungen zu haben. Im Europa des 19. Jahrhunderts etwa war das eine hoch entwickelte diplomatische Kultur, bei den Irokesen ein tief verwurzelttes gemeinsames kulturelles Fundament. Allerdings zeigt gerade das Beispiel der Irokesen-Konföderation, dass auch Kooperation und eine gemeinsame rechtliche und ethische Grundlage von Vorteil sein können. Doch eine Wissenschaft, die primär, wie Münkler es tut, Machtstreben und Konkurrenz als treibende Kraft der Weltpolitik betont, hat derzeit wieder Aufwind - die globalpolitischen Entwicklungen scheinen sie zu bestätigen.

Man sollte jedoch nicht vergessen, dass auch sie keine deutungsfreie, objektive Beschreibung der Wirklichkeit und ihrer Möglichkeiten ist. Dass Großmachtdenken wieder überhandnimmt und Europa sich aus dem Spiel genommen sieht, heißt noch lang nicht, dass der (europäische) Traum von einer mehr auf Kooperation und internationalen Institutionen basierenden Weltordnung eine naive, ja lächerliche Illusion war.

Hinweis: Zur weiteren Bearbeitung des Themas „Weltordnung im Umbruch“ eignet sich der Beitrag „USA ziehen sich aus 66 Organisationen zurück“ (Salzburger Nachrichten, 9. Jänner 2026).

Warum eine stabile Weltordnung genau fünf Imperien braucht



A) Vor dem Lesen

- a) Ordnen Sie den Begriffen (1–7) ihre korrekte Definition zu.

1	anarchisch		Herrschaft von fünf Mächten
2	Kalkül		im Wettbewerb stehen
3	konkurrieren		Zusammenwirken mehrerer Faktoren in einer bestimmten Anordnung
4	Konstellation		ein bewusstes, vorausplanendes Abwägen von Handlungsoptionen
5	naiv		an erster Stelle stehend, grundlegend oder vorrangig
6	Pentarchie		gesetzlos, ohne verbindliche Regeln
7	primär		leichtgläubig, ohne kritische Einschätzung möglicher Folgen

- b) Ergänzen Sie die folgenden Aussagen mit den passenden Begriffen aus Aufgabe A) a).
- Außenpolitische Entscheidungen beruhen oft auf strategischem, das Macht und Sicherheit in den Mittelpunkt stellt.
 - Drei oder vier Großmächte, die dauerhaft um Einfluss bemüht sind, können eine instabile bilden, da Bündnisse rasch wechseln.
 - Wenn mehrere Großmächte miteinander, orientieren sich politische Entscheidungen vor allem an den jeweiligen Interessen.
 - Zur Zeit des Wiener Kongresses bildeten die Großmächte Großbritannien, Frankreich, Österreich, Preußen und Russland eine



B) Textbearbeitung

- a) Lesen Sie den Artikel „Warum eine stabile Weltordnung genau fünf Imperien braucht“ aufmerksam durch.
- b) Beschreiben Sie die Probleme von Weltordnungen mit drei bzw. vier dominierenden Mächten. Gehen Sie dabei auf die jeweiligen Macht- und Bündnisdynamiken ein.
- c) Erläutern Sie die im Text genannten Gründe für die Stabilität einer Pentarchie.
- d) Setzen Sie die Aussagen zu instabilen und stabilen Machtkonstellationen zueinander in Beziehung. Arbeiten Sie dabei heraus, warum die Zahl fünf laut Artikel eine besondere Rolle spielt.
- e) Untersuchen Sie, von welchen Voraussetzungen die im Artikel dargestellte Stabilität einer Fünferordnung abhängt.



C) Textproduktion

Situation: Im Rahmen des Unterrichtsfachs Geschichte und Politische Bildung haben Sie die Aufgabe erhalten, den Inhalt eines aktuellen Nachrichtenbeitrags Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern vorzustellen. Sie haben sich dafür entschieden, den Artikel „Warum eine stabile Weltordnung genau fünf Imperien braucht“ zusammenzufassen. Verfassen Sie eine **Zusammenfassung** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Geben Sie die wesentlichen Inhalte des Textes wieder.
- Beschreiben Sie die dargestellten Probleme von Weltordnungen mit drei bzw. vier dominierenden Mächten.
- Stellen Sie die im Artikel genannten Gründe für die Stabilität einer Pentarchie dar.

Schreiben Sie zwischen 270 und 330 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.